

Emder Zeitung, - Wochenmagazin – Nr. 145 (21. Juni 2008)

Ausstellungsobjekt des Arbeitskreises Bunkermuseum e.V

Schießübungen in den Dünen

von Marten Klose, Mitarbeiter im Bunkermuseum

Viele Emdener Hitlerjugendlinge wurden 1944/45 an der sogenannten „Panzerfaust“ ausgebildet. Mit dieser Waffe sollten die 15- und 16-Jährigen als „letztes Aufgebot“ die heranrückenden alliierten Panzerverbände aufhalten. Bei der ab 1942 in großer Stückzahl produzierten Waffe handelt es sich um ein einfaches Werferrohr, an dessen Oberseite sich eine aufklappbare Zielvorrichtung mit einem Abzug befindet. Millionen solcher „Fäuste“ wurden in den letzten Kriegsmonaten hergestellt und ausgegeben.

Die ersten Schießübungen mit den „Panzerbüchsen“ machten die Emdener Hitlerjugendlinge 1944 in Wehrrückbildungslagern auf Norderney und in Weener. Anfang Oktober 1944 hatte Heinrich Himmler in seiner Funktion als Befehlshaber des Ersatzheeres angeordnet, dass die Jahrgänge 1928 und 1929 zum sog. „Dritten Aufgebot“ des Volkssturms gehören sollten. Dafür waren sie in einer

vier- bis sechswöchigen Ausbildung in einem dieser Lager. Auf Norderney waren zwei Pensionen von der Hitlerjugend requiriert und als Lager eingerichtet worden. Man wies die Jungen in die Panzerfaust ein und probte auch den „scharfen Schuss“. Die Übungen fanden fast ausschließlich in den Dünen statt; als Ausbilder fungierten kriegsversehrte Wehrmachtssoldaten. Die Schulungen in NS-Ideologie führte ein Emdener Hitlerjugendführer aus, der von seiner Lehrstelle freigestellt worden war. Allerdings stand der Umgang mit den Waffen und Wehrrückbildung im Vordergrund. Von Zeitzeugen weiß man, dass die Jugendlichen massiv von einem Offizier der Waffen-SS bedrängt wurden, sich als Kriegsfreiwillige für die Waffen-SS zu melden. Dahinter stand die Anweisung der Partei-Kanzlei, aus dem Jahrgang 1928 bis Ende März 1945 mindestens 300.000 Freiwillige für die Waffen-SS zu gewinnen.

Am 5. März 1945 befahl Generalfeldmarschall Keitel, den Jahrgang 1929 zum Wehrdienst zu verpflichten. Viele Emdener Jungen wurden daraufhin in die Borssumer Schule eingezogen, wo sie von Führern der HJ und verwundeten Wehrmachtssoldaten der „Kurland-Armee“ ausgebildet wurden. Kompanieführer war ein kriegsversehrter Leutnant. Alte Armeekleidung – Marinehosen und Luftwaffenjacken – sowie alte Luftschutzhelme dienten als „Uniform“. Rucksäcke und Schuhwerk mussten die Jugendlichen selbst mitbringen. Die Jungen gehörten fortan zu einer Kompanie des „Panzervernichtungsregiments der Hitlerjugend“.

Wieder übten die Jungen mit der Panzerfaust. Aus dem Bericht eines damals 16-jährigen Zeitzeugen geht hervor, dass das durchaus gefährlich war: „Einmal marschierte unser Zug aus Borssum heraus zu einem aufgespülten Sandfeld zwischen zwei Deichen zu einer praktischen Ausbildung an der Panzerfaust. Jeder Trupp besaß eine Panzerfaust, jeder zehnte von uns durfte also eine abfeuern. Die drei Schüsse wurden abgefeuert, zwei der Geschosse detonierten, das dritte versagte und blieb liegen. Keiner traute sich heran, es



Die Bewaffnung des letzten Aufgebotes: Mit der Panzerfaust sollten Jugendliche Panzer stoppen. Die jungen Emdener hatten Glück – auf dem Weg in den sicheren Tod erreichte sie die Nachricht von der Kapitulation Deutschlands. Alle kehrten nach Emden zurück. Bild Brandes

wurde befürchtet, dass das Geschloß jederzeit explodieren könne. Schließlich wurde ein Zug motorisierte Flak angefordert, die mit ihrer 2cm-Kanone auf die Panzerfaust schießen musste.“

Die NS-Führung scheute sich nicht, die Kindersoldaten gegen kampferprobte Panzerbesatzungen in den Kampf zu schicken. Sie verkündete im April 1945: „Die niedersächsische Hitler-Jugend steht in diesem Ringen an vorderster Stelle! Täglich spürt der Gegner, daß unsere Jungen ihre „Panzerfaust“ zu gebrauchen wissen.“ Reichsjugendführer Axmann erklärte: „Aus der Hitlerjugend ist die Bewegung der jungen Panzerknacker entstanden.“

Viele Jungen dachten, mit ihrem Einsatz noch zu dem von der Führung prophezeiten „Endsieg“ beitragen zu können: Ein Emdener Zeitzeuge berichtete, dass ihn sein Vater vom Kriegseinsatz abhalten wollte. Daraufhin fühlte sich der Fünfzehnjährige in seiner „Soldatenehre“ verletzt und schlug auf seinen Vater ein.

Eine Emdener Kompanie rückte noch aus, um den herannahenden Feind „endgültig zu besiegen“: Im Raum Varel kam die Nachricht, dass der Krieg verloren war und die Jungen nach Hause gehen sollten. Per Anhalter oder auch zu Fuß machten sie sich zurück auf den Weg nach Emden.